

## Bezugs-Preis

Der Hauptpreis der Zeitung ist der im Schrift und den Vorstufen erschienene Nachdruck; der abgeholte vierseitige Ausgabe kostet vierzig Groschen 4.40, der preiswerte längliche Ausgabe kostet 4.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich vierzig Groschen 4.-. Direkte tägliche Versandkosten ins Ausland: monatlich 4.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr, die Nach-Ausgabe Monatszeitung um 6 Uhr.

**Redaktion und Expedition:**  
Johannishaus 8.  
Die Expedition ist Montags ununterbrochen  
geöffnet von früh 8 bis späts 7 Uhr.

**Filialen:**  
Alfred Hahn vom C. Stein's Contin.  
Universitätsstraße 10 (Realum).  
Louis Höhne,  
Katharinenstr. 14, vom und Königplatz 2.

**Nr. 389.**

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

  

## Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Donnerstag den 2. August 1900.

## Anzeigen-Preis

die Geprägte Zeitung 20 Pf.  
Anzeigen unter dem Redaktionstitel (4 ge-  
prägt) 50,- vor den Ausgaben 40,-  
(geprägt) 40,-  
Gehirne Schriften laut unserem Preis-  
verzeichniss Tafelnummer und Seitenzäh-  
lung höheren Tarif.

Extra-Auslagen (gleich), nur mit der  
Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung  
40,-, mit Postbeförderung 40,-.

## Annahmeschluß für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Vormittag 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.  
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine  
halbe Stunde früher.  
Anzeigen sind erst an die Expedition  
zu richten.

Druck und Verlag von C. Wolf in Leipzig.

94. Jahrgang.

## Die 7. Serpredigt des Kaisers.

Die Predigt, welche der Kaiser in Anwesenheit der Kaiserin am Sonntag, 29. Juli, an Bord der "Hohenlohe" vor Holzland gehalten hat, erläutert jetzt die "Kreuzfahrt" im Wörnitztal mit. Der Kaiser hatte als Text 2. Mo. 17. S. 11 gewählt. Die Predigt — die 7. Serpredigt des Kaisers — behandelt daran: "Die heilige Pflicht und die heilige Wacht der Fürbitte."

Der Kaiser singt an:

"7. Sonntag nach Trinitatis. — Die Gnade unseres Herrn Jesu Christ und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen."

Text: 2. Mo. 17. S. 11: "So lange Moses seine betenden Hände emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hände niederließ, siegte Amalek." — Amen."

Nach einer lebendigen Schilderung der den deutschen Kämpfern in China drohenden Gefahren und der ihrer berechteten Wehrhaftigkeit, in denen ihnen nur durch Gebet geholfen werden könnte, kam der Kaiser auf die Pflicht der zurückgebliebenen zu reden, für die Kämpfer zu leben, und sagte:

"Über wollen wir eins die Hände mithin in den Schoß legen! Wehe uns, wenn wir träge und lässig wären, während sie das harte, harte Handwerk treiben! Wehe uns, wenn wir hinter den Schranken den großen Kampf nicht ausreichend zögern, während sie ringen in lebendem Todesschlag! Das wäre Meineß' Feind mit der grausamen Sprache: „Soll ich meines Bruders Hände fesseln?“ Das wäre Treulosigkeit gegen unsere braven Brüder, die ihr Leben eingespielen! Nummermehr! Wir wollen nicht nur Bevölkerung von Kriegern mobil machen, nein auch eine heilige Streitmacht von Heeren. Ja, wie viel giebt es doch für unsre ins Feld ziehenden Brüder zu erlöten und zu retten! Sie sollen der starke Arm sein, der die Menschenmorde bestraft; sie sollen die gespanzte Faust sein, die in das wütige Treiben hineinführt; sie sollen mit dem Schwert in der Hand eintreten! Außerst heilige Güter.

Über die Macht der Fürbitte sagt der Kaiser dann u. a.: "Und wenn das die Gebete eines Moses vollbracht, sollten nicht auch unsere Gebete jährlings vernichtet! Gott hat seine Elße von seinen Verbündeten zurückgenommen — treue Gebete können noch heute die Drachenbanner in den Staub werfen und die Kreuzesbannen auf die Menschen verlangen."

Wie wird es (die deutschen Kämpfer) häufen, beginnen, entstehen — der Gedanke! Deutliche, nein, Millionen dachten tragen uns auf beständigem Herzen. Der König aller Krieger ruft: Freiwillige vor! Wer will das Reichs-Heer sein? O, wenn es auch hier viele: Der König rief und alle, alle kamen! Sohn sein Kämpfer von uns. „Der ist ein Mann, der keines muss.“

Der Kaiser schloß mit folgendem Gebet:

"Allmächtiger Gott! Lieber himmlischer Vater! Du Herr der Herrscher und Führer der Schlachten! Wir haben deinen unter Hände zu Dir empor. Auf Dein Herz legen wir die Taschen der Waffenbücher, die Du fühst gewiss hast in den Kampf! Schone uns Deinem allmächtigen Schutz untere Söhne Deiner Füße führe Du

unseren Menschen zu fröhligem Siegel! Auf Dein Herz legen wir die Menschen und Kinder. Bei Du Ihr Trost und Ihre Kraft und hilf ihre Wunden, die sie empfangen haben für König und Vaterland. Auf Dein Herz legen wir also die, denen Du beistandst, auf seinem Schlachtfeld zu sterben. Gute Du Gnade bei dem Kampfe und gib ihnen den ewigen Frieden! Auf Dein Herz legen wir unsrer Voll! Wahr, heilig, mehr, als der Begeisterung, die uns jetzt alle durchglüht. Herr unser Gott! Wie wagen es auf Dich! Röhre Du uns an im Kampf! Wie röhren, Herr, dass Du uns hilf und in Deinem Namen weisen wir Gnade auf. Herr, wie lassen Dich nicht, Du segnest uns denn! Amen."

## Die Bluthut von Monza.

Opferfest hält die Frage, ob die Ermordung des Königs von Italien das Werk einer anarchistischen Verschwörung

ist, die politische Polizei in überbaute Spannung und in Alarm. Nach dem Mailänder "Corriere della Sera" versichern und mehren sich die Grundlagen für die Annahme eines Komplots. Besonders legt man den römischen Blättern zufolge der Verhaftung des Anarchisten Vanner (oder Lanner) in Italien große Bedeutung bei. Wie gerüchtweise verlautet, hätte Vanner unmittelbar den Tod des Königs Humbert beschlossen, und er hätte, wenn der Mordeinsatz in Monza erfolgt wäre, einen neuen Aufschlag bei der demnächst stattfindenden Taufceremonie in Rom, der der König und die Königin beobachtet werden, angeführt.

Während in Monza die Bevölkerung gestern Abend den König und die Königin bei ihrer Ankunft herzlich und herzliche Empfänge veranstaltete, rissen zwei unbekannte Fremde: "Ed lebe die Anarchie!" Die Attentäter wurden verhaftet; die erstickte Woge wollte sie lachen.

## Das Gemmen des Mörders

in dem gerichtlichen Gewahrsam entspricht dem von Anfang an von ihm zur Schau getragenen Grausam. Dem "Berl. Volks-Ztg." wird darüber aus Mailand, 1. August, berichtet: Die Beamten, die mit Bressi zu verkehren haben, erklären, er sei nach wie vor sehr aufrichtig, mache sich absolut nichts aus der Sache und entmündige sehr guten Appetit. Er wird vom Staatsanwalt sofort auf Komplizen inquiriert. Es soll auch auf Aquisition von hier aus bereits eine Verhaftung in Amerika stattgefunden haben. Gegen die Familie Ramella in Mailand, wo Bressi wohnt, hat sich irgend etwas direkt Belastendes bis zur Stunde nicht nachweisen lassen. Trotzdem dauert die Hoffnung fort, da im Revolver, welcher dem Mörder zu seiner That diente, fanden sich sieben verschiedene Waffen einschließlich einer Axt. Das Datum des 4. Mai 1894, wann das Datum der Ermordung des Präsidenten Garibaldi, endlich eine Zahl mit dem darauf folgenden Wort: "Maffana". Aus dem in der Peinlichkeit Bressis gemachten Erledungen ergibt sich, daß der Mörder etwa sechs bis sieben Jahre von Prato abschied ist — er stammt aus einer brauen, ehrlichen Familie, die ihr Brod mit strenger Arbeit verdient. Von seinen zwei Bildern ist eines Lieutenant im 10. Artillerie-Regiment, der von unten auf gedient hat, der andere Schuster, drei Schwestern befinden sich noch

zu Hause, im Prato hat man mit der unglaublichen Famille nichts Verdächtiges. Der Bruder Bressi's hat aus der Armei bereits seinen Abschied genommen. Gestern Freitag schon war der Mörder nach Monza gekommen, sollte sich dort an der Via Garibaldi eingemietet und das Hotel mit 4 Euro 20 Cent zum Vorort für eine Woche bezahlt. Bei seiner Rückkehr, Frau Rossi, nahm Bressi auch Platz und sah mit ihr in Beziehungen zu treten. Als er bei Frau Rossi einzog, war er sehr elegant gekleidet, trug eine goldene Uhrkette, sowie Fingerringe mit Brillanten. Er läßt auch einen ziemlich voluminösen Koffer mit, darin eine gute Garderobe mit allerlei Toilettengegenständen. Er trat sehr sicher auf, gab an, vor einem Monat aus New York zurückgekehrt zu sein und in Paris die Weltausstellung einen Besuch gemacht zu haben.

Bressi ist in das Untersuchungsgefängnis überführt worden. Er befindet sich in einer unterirdischen Zelle des mittelalterlichen Baues. Als man ihn in seiner Zelle aufsuchte, war er halbnackt und sah sehr trocken aufgewecktem Elbogen da. Es handelte sich zweifel nicht um einen Neuentwickelten. Der Verlauf des Gesprächs war folgender: "Wie lange sind Sie in Monza?" — "Drei Tage." — "Woher kommen Sie?" — "Direct aus Amerika." — "Wie kam Ihnen die grauenhafte Idee?" — "Sie ist nicht grauenhaft, sondern gerecht." — "Aber der König war doch allen Italienern lieb und lieuer, wie kaum ein Mensch!" — "Aber mir war er nicht lieuer." — Bressi bekannte sich zur revolutionären Anarchie. Er verneigte sich dagegen, ein Delito begangen zu haben, das sei eine That, ein Fatto. Seinen Wörtern soll er erklart haben, er würde die Todesstrafe jeder anderen Strafe vorziehen. Nach Artikel 117 des italienischen Gesetzes kommt jedoch die Todesstrafe auch für Mützigkeit nicht zur Anwendung, das Gesetz kennt nur lebenslängliche Gekreuzigung. Auch das Werk am Staatsoberhaupt gibt es keine Annahme. Dagegen hat der Mörder die ersten acht Jahre in Einhaft zugeworungen.

## Die Beisezung der Reiche.

Der "Tribuno" pufzige hat das Ministerium einstimmig beschlossen, dem Könige vorzuschlagen, daß die Reiche König Humbert's in Rom befehligt werden soll. 15 000 Mann Fan- und Settruppen sollen nach Rom zur Trauerfeier zusammengezogen werden. Nach dem "Circos" wird, obgleich noch nicht endgültig darüber entschieden ist, die Reiche des Königs nach Rom übergeführt werden. Die feierliche Beisezung soll Mittwoch erfolgen.

Die Reiche ist gut erhaben infolge der Massnahmen, die die Kerze auf Wunsch des Königs Victor Emanuel, der telegraphiert hatte, er möge seinen Vater ein leichtes Mal umarmen, getroffen haben. In dem neben dem Sterbezimmer liegenden Gemach sind Altehr verehrt, an denen Priester aus Rom und Mailand Weinen leihen. Der Herzog von Oporto halten in großer Uniform abwechselnd die Todeswache. Außer der Königin Margherita und den Prinzessinnen, die im Sterbezimmer beten, darf Niemand dasselbe betreten.

Die Königin-Mutter Margherita zeigt trotz ihres unendlichen Schmerzes große Seelenstärke; sie hat persönlich die Todesnachricht den Personen, die dem König am nächsten standen, gegeben lassen, bedrückt sich mit allen Einzelheiten und trifft die geeigneten Dispositionen.

## König Victor Emanuel

und die Königin sind gestern gegen 7 Uhr Abends in Monza eingetroffen. In Mailand, wo der Zug lange Zeit hielt, hatten sich die Behörden auf dem Bahnhof eingestellt. Das Königspaar wurde bei seinem Eintritt in Monza von der Herzogin von Asturien und Opero, dem Prinzen Ferdinand von Orléans, dem Generaladjutanten Sangiovanni und der Deputierten Sangiovanni und Radice empfangen. Die Majestäten, die tief bewegt waren, fuhren durch die innumere Tische Spazier während der Bevölkerung zum Schloß. Am Treppen wurden sie von der Königin-Wittwe Maria von Portugal, den Herzoginnen Genua und Nosta und den Prinzessinnen Genua und Lætitia in tiefer Trauer empfangen. Die Begegnung der Majestäten mit der Königin Margherita war erstaunlich. Gestern früh werden sämliche Minister in Monza versammelt sein; auch Visconti-Venosta, welcher in Mailand weilte, begibt sich dorthin.

Man glaubt allgemein, daß König Humbert ein politisches Tafamai hinterlassen hat, doch ist es bis jetzt in seinen Papieren nicht gefunden worden.

## Auskünfte.

Viele sind ungefähr 5000 Deutschen aus dem Auslande in Monza eingetroffen, dazu große Mengen Blumen. Viele berühmte Personen haben angeläufig, daß sie dem Leichenbegängniss beizwenden werden. Der Königin Margherita ist erwartet auf die Beileidsopfer des Bürgermeisters von Rom, sie soll Rom, das in Allen voransteht, innigen Dank und Glaube, um dann mit einem schwierigen Gruss des Entschuldigen zu entbinden, der Rom so sehr geliebt habe und es groß und glücklich leben wollte. — Der Gemeinderat von Rom beschloß nachdem ein Teil der Sitzung dem Andenken des Königs gewidmet war, einen Trauertag abhalten zu lassen, in der Gedächtnis in Monza und der Beisetzung in Rom Vertreter zu entsenden und für das Veteransheim in Turate 100 000 lire zu stiften.

In einer Sitzung des Turiner Gemeinderaths wurde ein besonderer Anschluß mit der Ausarbeitung von Beschlägen für die dauernde Ehrengabe des Königs in Turin besprochen. Für wohlhabende Zwecke wurden 50 000 lire aufgezahlt und an das Königspaar und die Königin-Wittwe Margherita Beileidsopfer abgesetzt.

Die deutsche Gruppe in Paris tagte gestern Donnerstag nachmittags im "Touristischen-Kongress" entstandene Italienischen Botschafter, um ihm im Namen der deutschen Botschafter warme Theilnahme auszurichten, welche der Herzog von Oporto vorausgesetzt hatte. Der Deputation begab sich ausserhalb vom Palast der Italiens zum Sterbezimmer des Königs nach Rom überzuführen. Die feierliche Beisezung soll Mittwoch erfolgen.

Die Reiche ist gut erhaben infolge der Massnahmen, die die Kerze auf Wunsch des Königs Victor Emanuel, der telegraphiert hatte, er möge seinen Vater ein leichtes Mal umarmen, getroffen haben. In dem neben dem Sterbezimmer liegenden Gemach sind Altehr verehrt, an denen Priester aus Rom und Mailand Weinen leihen. Der Herzog von Oporto halten in großer Uniform abwechselnd die Todeswache. Außer der Königin Margherita und den Prinzessinnen, die im Sterbezimmer beten, darf Niemand dasselbe betreten.

## Aus dem Leben Umberto's.

Die Leidensgeschichte des Königs Humbert war seit Jahrzehnten einfachst. Der Monarch selbst jeden mehr als fünfzig Standen und zwar aus dem Grunde, weil ihn seit Jahren die schweren Alterskrankheiten, verhindern mit einem leicht gebürtigen Borschiasten, qualte. Nachdem sich sich erhoben, trug er eine kalte Tasse schwarzen Kaffee und nahm sofort eine kalte Boule oder, wenn er sich etwas unwohl fühlte, ein lauwarmes Bad, an das sich ein wohltümlicher Ritt im Garten des Quirinal anschloß. Dann empfing der Monarch in seinem Arbeitszimmer den auch mit der Vermählung des Königs Hasses betrauteten General Sangiovanni, mit dem er Überredungen prägte oder direkt arbeitete. Gestern 11 Uhr begab sich König Humbert wieder auf die Terrasse.

In einer Sitzung des Turiner Gemeinderaths wurde ein besonderer Anschluß mit der Ausarbeitung von Beschlägen für die dauernde Ehrengabe des Königs in Turin besprochen. Für wohlhabende Zwecke wurden 50 000 lire aufgezahlt und an das Königspaar und die Königin-Wittwe Margherita Beileidsopfer abgesetzt.

Die deutsche Gruppe in Paris tagte gestern Donnerstag nachmittags im "Touristischen-Kongress" entstandene Italienischen Botschafter, um ihm im Namen der deutschen Botschafter warme Theilnahme auszurichten, welche der Herzog von Oporto vorausgesetzt hatte. Der Deputation begab sich ausserhalb vom Palast der Italiens zum Sterbezimmer des Königs nach Rom überzuführen.

General Sangiovanni schlittete beiden in freudiger Weise die Hände, nicht kann noch einmal zu und verschwand auf dem dunklen Balkon.

"Das war ein schilderhafter Aufschluß" sprach der Graf aufmunternd. "Wenn Sie noch Johannesburg kommen, seien Sie meine Gäste." "Wir nehmen die Einladung mit Dank an", sagte der Graf lobend.

Draußen gellte die Glorie auf dem Balkon, und die Komödien stießen einen dumpfen Pfiff aus. General Cronje erhob sich.

"Ja muß gehen, — meint Zug führt — also auf Wiedersehen, meine Herren, in Johannesburg . . ."

"Auf Wiedersehen, General . . ." General Cronje schüttelte beiden in freudiger Weise die Hände, nicht kann noch einmal zu und verschwand auf dem dunklen Balkon.

"Das war ein schilderhafter Aufschluß" sprach der Graf aufmunternd. "Wenn Sie noch Johannesburg kommen, seien Sie meine Gäste." "Wir nehmen die Einladung mit Dank an", sagte der Graf lobend.

"Ja, auch seine Stunde wird schlagen", sagte ein Unteres.

"Ich wette, daß wir ihnen wenigen Wochen den Krieg mit Transvaal mitgebracht haben." "Ich verlasse Sie, um den Krieg zu führen." "Nein, ich wette es nicht."

"Kommt's mir besten. Und wollen hier Ihr Glück untersuchen?" "Ja."

"Doch ich frage, welche Waffe Sie angehören?" "Ich bin kein Arbeiter . . ."

"Ah — und wissen Sie, daß man gerade jetzt in Transvaal gute deutsche Infanteriere für diese Waffe sucht?" "Nein, ich wette es nicht."

"So möchte ich Ihnen raten, Ihren Jagdzug nach der Kalashnikow aufzuhören und mit mir nach Transvaal zu gehen. Ich verlasse Sie hier, um direkt nach Bloemfontein und Johannesburg zu fahren — Sie werden mich dort leicht erfragen können — mein Name ist General Cronje . . ."

"Wollen Sie die Herren Engländer nur nicht besiegen", rüttelte der Graf Daniels zu. "Dieser General Cronje sieht gerade nicht aus, als ob er sich so leicht von den Engländern schlagen ließe."

"Ein Bahnbeamter hat ein unbekanntes, daß der Zug nach Kimberley bereit ist. Nach weiter Zeit sag man noch nicht.

"Und wenn Sie jetzt nicht sofort mit mir kommen könnten, so hoffe ich, Sie später zu sehen."

## Feuilleton.

### Gold und Blut.

Roman aus Südafrika von O. G. Sietz.

Höher und höher stieg die Sonne und zerstreute die Nebel. Ein Siede der höchsten Höhe trat eine eisdicke, schmücke, verschwundene Höhe, die selbst den Aufenthalts auf der Plattform zu einer Quel machte. Im Januar der Wagen war es überhaupt kaum zu erkennen.

Die aufgedockte Luft war in beständiger, pläriger Bewegung, jeder Gegenwind schien zu flammern und zu brennen.

Um ganzen Himmellein dein Wölchein, wie ein ungewohnt, weißglänzend Metallgewölbe ruhte der Himmel über der grenzenlos reisenden Landschaft. Aber des wie die wie in einem Bogen trocken Luft beständige Luftspiegelungen veranlaßten, so daß die entfernten Berge ganz nahe und doppelt so groß erschienen. Die Luft war dabei so durchscheinend klar, daß die kleinen Gegen

wo er die von den Schülern von Alva und Mollwitten möglichen Sitzungen hat, und zwar vorsätzlich in Hinsicht auf die Chronik der Unfälle, wo es linden und heilig eingetragen galt. Bei dem Stand beweist er dann mit Vollmacht, in welchen Welle und mit welchen Summen (von 100 bis 10000 oder gar 50000 Dflr.) vorgezahlt sei. Von 12 bis 1 Uhr kann „en petit comité“ mit einem dem Gesammt des Rates überreichten Reu; der König treut beim Land wie bei allen Meldungen zur Gouverneur. Bloß bei der Hauptstadt, bei Alva, gewährt er mindestens das halbe Blützen allen Notformen aus Dienst. Die Zeit von 1 bis 4 Uhr war dem Kapitän aller möglichen Persönlichkeiten gewidmet; von 4 Uhr liegt der König an, wenn er selbst überzeugt ist, die Dore nach den Städten und gab im legenden Augenblick erst das Ziel des Spiegelbades auf, und dann ging es entweder nach dem „Bata“ vor der Porta del Popolo, nach der Villa Borghese oder sonst noch in die Campagna Romana.

Zunächst war der König seit dem Mittwoch Nachmittag vor sich selbst geworden; er zog sich nur in den Nachbargästen, wosich leicht geleidet spätten aus, wo ihn so leicht kein Wiederholung erreichbar wurde. Nach der Rückkehr lange Durchfahrt die eingeladenen Korrespondenzen und Telegramme, wosich der König des Königs zum Kaiser schickte, zu dem persönlich ein Tugend geladen war, und den eine ausstatische Unterhaltung oder Bergleiter zu folgen pflegte. Der König zog leise einen Vorlese-Schach oder auch Karten vor, wie er denn sein Gewand der Wahl und insbesondere nicht bei Theaters war. Wenn man dachte er — das waren Tage König sein muss, so darf man wenigstens Albrecht seinem Heimatvergessen leben.

König Albrecht war, genau wie sein Vater, ein großer Sportmann, machte gute Brüder, und zwei hervorragende Jäger. In seiner Römerzeit in Cagliari Porciano unterhielt er sich aufrechter bis dahin, im Schweiz lebte Albrecht bald ausgetreten, und auf die Rückkehr seines Landes als alle Rechte und Rechte. Besaßt sie, daß der König einmal keinen brauchen sollte. Dr. Engelse, der ihn bei einer schweren Erkrankung Albrecht darüber verschieden hatte, um anderen Mängeln als der Herz, von Januar des Monaten berichtet, rieb, die Krone möge mit dem Güter fortsetzen, während er habe das Regen in den — König geworden. Das König Abrechnung gegen Rechte und Rechte war unbedeutend; diese hatte aber auch keine Qualitäten, wie dem die seit Jahren erhaltenen Güter und Güter und Güter und Güter nicht rechtlich bestimmt werden konnten. Beide die Güterlosigkeit, die der König in häufig war. Gut behanzt haben, daß er seit Jahr und Tag einen abschöpfenden Geistkanal, sowie dem Eigentumswert gestopft.

König Albrecht sollte sich besonders sehr gut erhalten, er war von politischen Neigungen, was das er sollte ergraut war. Vergeblich lud die Könige ihn zu bestimmen, sich doch Haare und Schnurrbart zu richten, wie zeitlich Victor Emanuel; der König wollte davon nichts wissen. So ließ sich der König Wagners das schlechteste Hochzeitsmahl und Park tunnen, und eines schönen Tages fand Albrecht ein hässliches verputztes Blatt, wosich Gräberabteilung auf seinem Teller stellte. Nur hatte die Königin einen wunderschönen schwarzen Patel. Wie erstaunt war sie über, als sie vierzig Prozent und fast darauf mit unbekanntem Geist an der einstige „Wer hat das so getrieben, unser Koop?“ rief König Wagners aus und schlug die Hände zusammen. — „Und Dein Hass“ — zitternd für die Königin lachend — „Wohin soll ich zurücklassen lassen?“ Von da an drohte Wagners nicht weiter auf die Auswendung von Schätzchen.

## Die Wirren in China.

v. Die Nachrichten, die neuerdings aus Ostien eingeflossen sind, lassen nachdrücklich die Thatstheorie, daß die Admirale sich über den

### Überzeugt

nicht einzigen konnten, in einem wenig erfreulichen Lichte erscheinen. Mit Bekämpfung darf nunmal ausgestartet werden, daß auf deutscher Seite das bindende Moment nicht gelingen; wie uns versichert wird, ist ebenso wie Deutschland aus Frankreich bereit gewesen, sich jedem Oberbefehl unterzuordnen. Wenn auch seinem Zweck unterliegt, daß vielleicht diplomatische Verhandlungen schließlich zu einer Einigung führen würden, so unterliegt das seinem Zweck, daß die Verhandlungen gerade so viel Zeit beanspruchen würden, als die Chinesen benötigen, um die sämtlichen noch in Peking lebenden Gesandten samt dem väterlichkeitswidrig zurückgeholten Gefangenschaften und das Leben zu bringen. Es ist daher ein vorläufiges Vorgehen, daß man mit den Thatstheien rechnet und der

### March nach Peking

angetreten wird oder schon ist, wenn auch ein formeller Oberbefehlsbaber nicht da ist. Bei dem Einvernehmen der Märkte in dem Punkte, daß vor Allem ihre Vertretungen bereit werden müssen und diese an einem Punkte gemeinsam zusammengedrängt werden, ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die einzelnen Abtheilungen, getrennt marschieren und vereinfachen, und unter selbstständigem Commando noch gemeinsam vorgezogen werden, als ob ein einheitlicher Oberbefehl bestünde. Nach den legenden in Berlin eingegangenen Telegrammen soll mit Sicherheit daran zu rechnen sein, daß die Schenken und die übrigen Europäer sofort ihren Lebens und ihrer Freiheit sicher sind, sobald eine eingerichtete operationsfähige Truppenmacht an die Mauern von Peking gerückt ist. Auch sieht es bis jetzt nicht so aus, als ob den Verbündeten auf dem Wege dorthin unüberwindlicher Widerstand entgegengesetzt werden wird. Nach dem Bericht des nach Tientsin

die mondscheinüberstrahlte Ebene den Diamantenhörnern von Kimberley entgegen.

Am andern Tage erreichte man die Diamantenhörnern selbst. Dort, wo vor fünfzehn Jahren noch ein wüster Haufen von Wellblech- und Zehnthaltern gefunden, erholt sich heute eine moderne Stadt mit prächtigen Bauten, breiten, gesäuberten Straßen, die Wände helles elektrisches Licht durchdringen. Eine hundert Meter straße durch die Straßen; weiße, gelbe, braune und schwarze Menschen. Das redet und läuft in allen Sprachen der Welt. Das rennt und läuft und läuft, nur von dem einen Gedanken beeindruckt: wohin reich zu werden! Die Tafeln mit Gold und Diamanten zu füllen, dann den Staub Kimberley und seine Diamantenhörner von den Füßen zu schütteln und ins London, Paris, New York das Leben zu genießen. Und zwischen den reichen Speculanten, den prozedurten Börsensellern und fehlenden Händlern, da bringt sich eine hungrige, gierige Menge armloser, halbwüchsiger Menschen weiß und schwarz Kleid, um am Thron des Reichsherrn zu erlangen. Die Jagd nach dem Gold hat hier in einem ergreifenden Bild in die Erinnerung.

„Dort hier nach der Eingang zur Hölle nicht weit sein“, meinte Graf Sellin. „Wen unter Ewigkeit angestossen ist, geben wir weiter. Die Hölle ist ja ein Paradies hiergegen.“

Hans war es zufrieden, denn er schaute vor dem Gedanken zurück, sich unter diese goldglänzende Menge mischen zu sollen.

### Drittes Kapitel.

Im östlichen Lichte der aufgehenden Sonne erschimmerten die felsigen, weißblau glänzenden Gipfel der Diamantberge, welche sich gleich einem unüberbrückbaren Eisenwall schützend vor die östliche Grenze des Transvaal-Reichstaates und der Orange-Republik legen, als wollten sie, trogig wie das freie Volk der Boeren selbst, jedoch Tremben, ihrem Feinde den Rücktritt in das Land verschaffen.

Aber nur äußerst scheint die Nacht dem anbrechenden Tage weichen zu wollen. Der dichte Morgennebel, welcher den regengetränkten Boden entsteigt, erhält sich nur langsam, von einer leichten Morgenbrise getragen, und verschleiert das hohe emporsteigende Gebirge, dessen zerklüftete Gipfelzacken mit weißen, wellenden Gewändern bekleidet. Jetzt jedoch schieben die Gipfelzacken der Sonne durch das wankende Nebelmeer, verfolgen die bis und her schwankenden Nebelzacken bis in die tiefsten Schluchten, tiefer und tiefer sinken die Schatten der Nacht, und plötzlich überflutet ein goldenes Lichtmeer die Gipfel der Gebirge, die mellenartigen Wälder und die fastig

zurückgeschobten Missionsschäler wenigstens sind bei Hangkum, der ersten größeren Etappe unter General Sung, zur 10.000 Mann und bei Peitang nur ebensoviel unter General Ma vereinigt.

### Die Gefandten in Peking.

Die „Königin Stefani“ meldet aus Taku (via Tschiu) vom 30. Juli: Der Commandant der „Eba“ schreibt mit, ein Brief des englischen Gesandten in Peking vom 25. Juli bestätige die von dem japanischen Minister-Antrag gemachteten Mittheilungen und sagt hinzu, daß die chinesische Regierung am 20. Juli die erwartete Fortsetzung an die fremden Gefandten gestellt habe, Peking zu verlassen. Die Gefandten hätten diese Fortsetzung abgelehnt. Das ist wieder ein novum. Nach der bisherigen, auf Mittheilungen Ue-Hung-Tschangs sich gründenden Ansicht, sollten die Gefandten von der chinesischen Regierung als Geiseln zurückgehalten werden. Wenn die Gefandten vorgezogenen werden, kann die Rückkehr lange Durchfahrt die eingeladenen Correspondenzen und Telegramme, wosich der König des Königs zum Kaiser schickte, zu dem persönlich ein Tugend geladen war, und den eine ausstatische Unterhaltung oder Bergleiter zu folgen pflegte. Der König zog leise einen Vorlese-Schach oder auch Karten vor, wie er denn sein Gewand der Wahl und insbesondere nicht bei Theaters war. Wenn man dachte er — das waren Tage König sein muss, so darf man wenigstens Albrecht seinem Heimatvergessen leben.

König Albrecht war, genau wie sein Vater, ein großer Sportmann, machte gute Brüder, und zwei hervorragende Jäger.

In seiner Römerzeit in Cagliari Porciano unterhielt er sich aufrechter bis dahin, im Schweiz lebte Albrecht bald ausgetreten, und auf die Rückkehr seines Landes als alle Rechte und Rechte. Besaßt sie, daß der König einmal keinen brauchen sollte. Dr. Engelse, der ihn bei einer schweren Erkrankung Albrecht darüber verschieden hatte, um anderen Mängeln als der Herz, von Januar des Monaten berichtet, rieb, die Krone möge mit dem Güter fortsetzen, während er habe das Regen in den — König geworden.

Das König Abrechnung gegen Rechte und Rechte war unbedeutend; diese hatte aber auch keine Qualitäten, wie dem die seit Jahren erhaltenen Güter und Güter und Güter und Güter nicht rechtlich bestimmt werden konnten. Beide die Güterlosigkeit, die der König in häufig war. Gut behanzt haben, daß er seit Jahr und Tag einen abschöpfenden Geistkanal, sowie dem Eigentumswert gestopft.

König Albrecht sollte sich besonders sehr gut erhalten, er war von politischen Neigungen, was das er sollte ergraut war. Vergeblich lud die Könige ihn zu bestimmen, sich doch Haare und Schnurrbart zu richten, wie zeitlich Victor Emanuel; der König wollte davon nichts wissen.

So ließ sich der König Wagners das schlechteste Hochzeitsmahl und Park tunnen, und eines schönen Tages fand Albrecht ein hässliches verputztes Blatt, wosich Gräberabteilung auf seinem Teller stellte.

Nur hatte die Königin einen wunderschönen schwarzen Patel.

Wie erstaunt war sie über, als sie vierzig Prozent und fast darauf mit unbekanntem Geist an der einstige „Wer hat das so getrieben, unser Koop?“ rief König Wagners aus und schlug die Hände zusammen. — „Und Dein Hass“ — zitternd für die Königin lachend — „Wohin soll ich zurücklassen lassen?“ Von da an drohte Wagners nicht weiter auf die Auswendung von Schätzchen.

Der „Ostasiatische Lloyd“ bringt die folgende erste authentische und feststellende Schilderung der Vergangenheit von Taku, die das Changhauer Blatt von einem Augenzeuge der Vergangenheit erhält, einem Landmann des Captains Vans, Herrn Bell Schmelliess, aus Sydneys, einem geborenen Wesseler, der sich in Geschäften in Tientsin aufhielt und gerade abreisen wollte, als die Kämpfe ausbrochen. Herr Schmelliess schreibt:

Am Sonnabend, den 16. Juni, nachts 5 Uhr, wurde an Bord des russischen Kreuzers eine Konferenz der Commandanten aller im Hafen von Taku stationierten Kriegsschiffe abgehalten und beschlossen, ein Ultimatum an den chinesischen General mit der Fortsetzung zu senden, die Forts bis um 2 Uhr Morgens zu räumen. Tag zuvor waren bedeutende Massen von Truppen in die Forts geworfen und die Lage für die inneren Werke gelegene Schiffe sehr kritisch geworden. Der amerikanische Commandant meinte sich, an der Besichtigung teilzunehmen, da seine Instruction lautet, nur dann einzugehen, wenn amerikanische Bürger und amerikanisches Eigentum bedroht seien. Ein russischer Oberst wurde mit der Übergabe des Ultimatums beauftragt. Eine Angrißstruppe zu Land, befehligt durch etwa 800 Mann Deutschen, Engländer, Russen, Österreichern und Japanern unter dem Befehl des Capitains zur See Voss, Commandant S. M. S. „Aniba“, war in der Nähe des Katholikenhofes stationiert und hatte Befehl, um 2 Uhr Morgens marschieren zu lassen, um den Kämpfern und Truppenunterführer aufzufallen zu erhalten.

Am Sonnabend, den 16. Juni, nachts 5 Uhr, wurde an Bord des russischen Kreuzers eine Konferenz der Commandanten aller im Hafen von Taku stationierten Kriegsschiffe abgehalten und beschlossen, ein Ultimatum an den chinesischen General mit der Fortsetzung zu senden, die Forts bis um 2 Uhr Morgens zu räumen. Tag zuvor waren bedeutende Massen von Truppen in die Forts geworfen und die Lage für die inneren Werke gelegene Schiffe sehr kritisch geworden. Der amerikanische Commandant meinte sich, an der Besichtigung teilzunehmen, da seine Instruction lautet, nur dann einzugehen, wenn amerikanische Bürger und amerikanisches Eigentum bedroht seien. Ein russischer Oberst wurde mit der Übergabe des Ultimatums beauftragt. Eine Angrißstruppe zu Land, befehligt durch etwa 800 Mann Deutschen, Engländer, Russen, Österreichern und Japanern unter dem Befehl des Capitains zur See Voss, Commandant S. M. S. „Aniba“, war in der Nähe des Katholikenhofes stationiert und hatte Befehl, um 2 Uhr Morgens marschieren zu lassen, um den Kämpfern und Truppenunterführer aufzufallen zu erhalten.

Am Sonnabend, den 16. Juni, nachts 5 Uhr, wurde an Bord des russischen Kreuzers eine Konferenz der Commandanten aller im Hafen von Taku stationierten Kriegsschiffe abgehalten und beschlossen, ein Ultimatum an den chinesischen General mit der Fortsetzung zu senden, die Forts bis um 2 Uhr Morgens zu räumen. Tag zuvor waren bedeutende Massen von Truppen in die Forts geworfen und die Lage für die inneren Werke gelegene Schiffe sehr kritisch geworden. Der amerikanische Commandant meinte sich, an der Besichtigung teilzunehmen, da seine Instruction lautet, nur dann einzugehen, wenn amerikanische Bürger und amerikanisches Eigentum bedroht seien. Ein russischer Oberst wurde mit der Übergabe des Ultimatums beauftragt. Eine Angrißstruppe zu Land, befehligt durch etwa 800 Mann Deutschen, Engländer, Russen, Österreichern und Japanern unter dem Befehl des Capitains zur See Voss, Commandant S. M. S. „Aniba“, war in der Nähe des Katholikenhofes stationiert und hatte Befehl, um 2 Uhr Morgens marschieren zu lassen, um den Kämpfern und Truppenunterführer aufzufallen zu erhalten.

Am Sonnabend, den 16. Juni, nachts 5 Uhr, wurde an Bord des russischen Kreuzers eine Konferenz der Commandanten aller im Hafen von Taku stationierten Kriegsschiffe abgehalten und beschlossen, ein Ultimatum an den chinesischen General mit der Fortsetzung zu senden, die Forts bis um 2 Uhr Morgens zu räumen. Tag zuvor waren bedeutende Massen von Truppen in die Forts geworfen und die Lage für die inneren Werke gelegene Schiffe sehr kritisch geworden. Der amerikanische Commandant meinte sich, an der Besichtigung teilzunehmen, da seine Instruction lautet, nur dann einzugehen, wenn amerikanische Bürger und amerikanisches Eigentum bedroht seien. Ein russischer Oberst wurde mit der Übergabe des Ultimatums beauftragt. Eine Angrißstruppe zu Land, befehligt durch etwa 800 Mann Deutschen, Engländer, Russen, Österreichern und Japanern unter dem Befehl des Capitains zur See Voss, Commandant S. M. S. „Aniba“, war in der Nähe des Katholikenhofes stationiert und hatte Befehl, um 2 Uhr Morgens marschieren zu lassen, um den Kämpfern und Truppenunterführer aufzufallen zu erhalten.

Am Sonnabend, den 16. Juni, nachts 5 Uhr, wurde an Bord des russischen Kreuzers eine Konferenz der Commandanten aller im Hafen von Taku stationierten Kriegsschiffe abgehalten und beschlossen, ein Ultimatum an den chinesischen General mit der Fortsetzung zu senden, die Forts bis um 2 Uhr Morgens zu räumen. Tag zuvor waren bedeutende Massen von Truppen in die Forts geworfen und die Lage für die inneren Werke gelegene Schiffe sehr kritisch geworden. Der amerikanische Commandant meinte sich, an der Besichtigung teilzunehmen, da seine Instruction lautet, nur dann einzugehen, wenn amerikanische Bürger und amerikanisches Eigentum bedroht seien. Ein russischer Oberst wurde mit der Übergabe des Ultimatums beauftragt. Eine Angrißstruppe zu Land, befehligt durch etwa 800 Mann Deutschen, Engländer, Russen, Österreichern und Japanern unter dem Befehl des Capitains zur See Voss, Commandant S. M. S. „Aniba“, war in der Nähe des Katholikenhofes stationiert und hatte Befehl, um 2 Uhr Morgens marschieren zu lassen, um den Kämpfern und Truppenunterführer aufzufallen zu erhalten.

Am Sonnabend, den 16. Juni, nachts 5 Uhr, wurde an Bord des russischen Kreuzers eine Konferenz der Commandanten aller im Hafen von Taku stationierten Kriegsschiffe abgehalten und beschlossen, ein Ultimatum an den chinesischen General mit der Fortsetzung zu senden, die Forts bis um 2 Uhr Morgens zu räumen. Tag zuvor waren bedeutende Massen von Truppen in die Forts geworfen und die Lage für die inneren Werke gelegene Schiffe sehr kritisch geworden. Der amerikanische Commandant meinte sich, an der Besichtigung teilzunehmen, da seine Instruction lautet, nur dann einzugehen, wenn amerikanische Bürger und amerikanisches Eigentum bedroht seien. Ein russischer Oberst wurde mit der Übergabe des Ultimatums beauftragt. Eine Angrißstruppe zu Land, befehligt durch etwa 800 Mann Deutschen, Engländer, Russen, Österreichern und Japanern unter dem Befehl des Capitains zur See Voss, Commandant S. M. S. „Aniba“, war in der Nähe des Katholikenhofes stationiert und hatte Befehl, um 2 Uhr Morgens marschieren zu lassen, um den Kämpfern und Truppenunterführer aufzufallen zu erhalten.

Am Sonnabend, den 16. Juni, nachts 5 Uhr, wurde an Bord des russischen Kreuzers eine Konferenz der Commandanten aller im Hafen von Taku stationierten Kriegsschiffe abgehalten und beschlossen, ein Ultimatum an den chinesischen General mit der Fortsetzung zu senden, die Forts bis um 2 Uhr Morgens zu räumen. Tag zuvor waren bedeutende Massen von Truppen in die Forts geworfen und die Lage für die inneren Werke gelegene Schiffe sehr kritisch geworden. Der amerikanische Commandant meinte sich, an der Besichtigung teilzunehmen, da seine Instruction lautet, nur dann einzugehen, wenn amerikanische Bürger und amerikanisches Eigentum bedroht seien. Ein russischer Oberst wurde mit der Übergabe des Ultimatums beauftragt. Eine Angrißstruppe zu Land, befehligt durch etwa 800 Mann Deutschen, Engländer, Russen, Österreichern und Japanern unter dem Befehl des Capitains zur See Voss, Commandant S. M. S. „Aniba“, war in der Nähe des Katholikenhofes stationiert und hatte Befehl, um 2 Uhr Morgens marschieren zu lassen, um den Kämpfern und Truppenunterführer aufzufallen zu erhalten.

Am Sonnabend, den 16. Juni, nachts 5 Uhr, wurde an Bord des russischen Kreuzers eine Konferenz der Commandanten aller im Hafen von Taku stationierten Kriegsschiffe abgehalten und beschlossen, ein Ultimatum an den chinesischen General mit der Fortsetzung zu senden, die Forts bis um 2 Uhr Morgens zu räumen. Tag zuvor waren bedeutende Massen von Truppen in die Forts geworfen und die Lage für die inneren Werke gelegene Schiffe sehr kritisch geworden. Der amerikanische Commandant meinte sich, an der Besichtigung teilzunehmen, da seine Instruction lautet, nur dann einzugehen, wenn amerikanische Bürger und amerikanisches Eigentum bedroht seien. Ein russischer Oberst wurde mit der Übergabe des Ultimatums beauftragt. Eine Angrißstruppe zu Land, befehligt durch etwa 800 Mann Deutschen, Engländer, Russen, Österreichern und Japanern unter dem Befehl des Capitains zur See Voss, Commandant S. M. S. „Aniba“, war in der Nähe des Katholikenhofes stationiert und hatte Befehl, um 2 Uhr Morgens marschieren zu lassen, um den Kämpfern und Truppenunterführer aufzufallen zu erhalten.

Am Sonnabend, den 16. Juni, nachts 5 Uhr, wurde an Bord des russischen Kreuzers eine Konferenz der Commandanten aller im Hafen von Taku stationierten Kriegsschiffe abgehalten und beschlossen, ein Ultimatum an den chinesischen General mit der Fortsetzung zu senden, die Forts bis um 2 Uhr Morgens zu räumen. Tag zuvor waren bedeutende Massen von Truppen in die Forts geworfen und die Lage für die inneren Werke gelegene Schiffe sehr kritisch geworden. Der amerikanische Commandant meinte sich, an der Besichtigung teilzunehmen, da seine Instruction lautet, nur dann einzugehen, wenn amerikanische Bürger und amerikanisches Eigentum bedroht seien. Ein russischer Oberst wurde mit der Übergabe des Ultimatums beauftragt. Eine Angrißstruppe zu Land, befehligt durch etwa 800 Mann Deutschen, Engländer, Russen, Österreichern und Japanern unter dem Befehl des Capitains zur See Voss, Commandant S. M. S. „Aniba“, war in der Nähe des Katholikenhofes stationiert und hatte Befehl, um 2 Uhr Morgens marschieren zu lassen, um den Kämpfern und Truppenunterführer aufzufallen zu erhalten.

Am Sonnabend, den 16. Juni, nachts 5 Uhr, wurde an Bord des russischen Kreuzers eine Konferenz der Commandanten aller im Hafen von Taku stationierten Kriegsschiffe abgehalten und beschlossen, ein Ultimatum an den chinesischen General mit der Fortsetzung zu senden, die Forts bis um 2 Uhr Morgens zu räumen. Tag zuvor waren bedeutende Massen von Truppen in die Forts geworfen und die Lage für die inneren Werke gelegene Schiffe sehr kritisch geworden. Der amerikanische Commandant meinte sich, an der Besichtigung teilzunehmen, da seine Instruction lautet, nur dann einzugehen, wenn amerikanische Bürger und amerikanisches Eigentum bedroht seien. Ein russischer Oberst wurde mit der Übergabe des Ultimatums beauftragt. Eine Angrißstruppe zu Land, befehligt durch etwa 800 Mann Deutschen, Engländer, Russen, Österreichern und Japanern unter dem Befehl des Capitains zur See Voss, Commandant S. M. S. „Aniba“, war in der Nähe des Katholikenhofes stationiert und hatte Befehl, um 2 Uhr Morgens marschieren zu lassen, um den Kämpfern und Truppenunterführer aufzufallen zu erhalten.

Am Sonnabend, den 16. Juni, nachts 5 Uhr, wurde an Bord des russischen Kreuzers eine Konferenz der Command

schwundmittel anfangen knapp zu werden und die lokalen Aufzubauen ohnmächtig erschöpft wurden. Außerdem sollen die Pferde und Transporttiere der Gewandsoldaten vollständig heruntergekommen sein, was im Augenblick des gescheiterten und vielleicht nicht zu vermeidenden ist. Als dann am 26. Juli der englische General Macdonald in einem nahezu politischadigen Schleife anhalb Rossumpoort in den Bergen von Veldbodem den Freiheitsträgern den Weg freigemacht, gelang es ihm schließlich, den Paß über Rossumpoort-Pel endgültig zu sperren und den Vorern somit die einzige noch übrig gebliebene Flüchtlingslinie abzuschneiden, da sie mit ihrem schweren Transport die alleinfalls noch offenen Spülplätze nicht passieren konnten.

Die Blätter Veldbos haben aber kaum Berichtigung, wie sie es thun, nunmehr ein recht kühles Ende des Feldzuges an Händen dieses Erfolgs zu prophezeien, da derzeitlich an der für die Engländer sehr ungünstigen Lage im Transvaal etwas entscheidendes dazwischen kann, so lange nicht Veldbos und die Witte auch eine weniger glückliche Hand in ihren Unternehmungen zeigen und so lange an allen Seiten und Enden noch waffenfähige Bourgherren auftauchen, die den Feind nicht zur Ruhe kommen lassen und ihm eine Konzentration seiner Streitkräfte unmöglich machen. Selbst

im Rücken des englischen Hauptquartiers machen sie sich noch höchst unangenehm fühlbar, wie die folgende Nachricht bestätigt:

\* London, 1. August. Lord Roberts meldet: Auf der Reise nach Südafrika und Veldbos ist entgleiste in der Nähe von Franschhoek ein Tag mit Verlusten, der von einer Abteilung Infanterie begleitet war, da der Feind einige Schüsse eröffnet hat. Drei Soldaten sind tot und 29 verletzt. Unterstellung ist eingestellt.

#### Kriegsschreiber in Südafrika.

Ein nach England zurückkehrender Kriegsschreiber schildert in ergreifenden Worten die Schrecken des Krieges in Südafrika und wünscht, daß die grünen Hüter Englands niemals Südafrika nähmen, was auf dem Südafrikawischen Felde das Auge habe sehen und daß die Väter müßten. Wenn Englands Blute nur obne, welche Rente sein Südafrika lenken, würde es sich fragen, ob ähnliche Rente auch für Englands Blote verantwortlich wären; denn dann möge Gott in Kriegszeiten der alten Flagge und denen, die für sie kämpfen, helfen. Dann schildert der Kriegsschreiber, wie General Kauldie eine Linie von Windburg via Soweto bis fast nach Veldbosland bereisen mußte, von Paarl zu Paarl, auf Anordnungen von Gefahr hin marschierte müßte, und trotz dieser kolossal Aufgabe hätte man nicht gesorgt, daß diese Soldaten mit Proviant versorgt werden würden. Statt dessen hätten die Leute unter Rundkungen müßten. Viele Jananierinnen könnten sich kaum vor Schwachsinn stützen können, sie frien zu Schatten abgesogen; wer das Alter überschritten, keuge die Wahrheit ab. Seit langer Zeit hätte der Soldat nichts Anderes zu essen gehabt, als alle zwei Tage ein Blud großes Weiß, das er nach harten Tagesmärchen zu löschen habe. Am folgenden Tage erhalte er ein Blud Brot. Außerdem erhalte der Soldat täglich ein Blud reich Fleisch, das er von jedem Mal nem Mal nicht fressen könnte. „Sind Leute“, sagt Mr. Hale, „deren Hand zittert, wenn sie das Getrockneter übernehmen, und nicht eins aus Furcht oder in Folge von Wunden, sondern aus Schwäche und Mangel an Blut und Muskeln, vertraut durch ständigen Hunger, sind solche Leute im Staate, ein Kopie zu stören.“ Und unwillig ruft der Mann zum Schlusse aus: „Aber steht in Euren Waffensälen und singt Lieder zum Preis eurer Soldaten, die guten Herzen an der Front“, und läßt den Soldaten hängen, so sehr hungern, daß ich an dem Marsch oft mit einem Regen habe um eine Hand voll Nahrung reichen sehen.“

#### Politische Tagesschau.

\* Leipzig, 2. August.

Man schreibt uns: Die klerikale „Allgemeine Volkszeitung“ plant eine sehr wichtige Frage dadurch lösen zu können, daß sie dieselbe zur Verdächtigung eines politischen Gegners verwendet. Bekanntlich hat vor einigen Tagen die Provinzialversammlung des rheinischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes eine Resolution gefaßt, an deren Schluß gelesen wird: „Die Provinzialversammlung protestiert noch vom evangelischen Standpunkt gegen den Grundriß, daß das Blut der christlichen Missionare durch praktische Machthabter zu rächen sei, und macht als nationales Recht auf die Freiheit anzuerkennen, daß die von dem deutschen Reich eröffnete, an sich gerechte und notwendige Weltpolitik, um das Friedensziel der Kreuzfahrt eingeschloßene bliebe. Das Reich Gottes wird wieder durch das Schwert gebaut, noch durch das Schwert geschafft.“ — Die „Katholische Volkszeitung“ hat die Stelle, das Vorstehende als im wesentlichen Einlage mit der Argumentation der sozialdemokratischen Organe befürwortet zu bezeichnen, und fragt, ob die conservativen und die nationalliberalen Kreise aus dem Evangelischen Bund als vaterlandslöslich bezeichnet würden. Das wird selbstverständlich nicht geschehen; denn in der alten Revolution wird mit feiner Silber, wie es von Seiten der Sozialdemokratie der Fall ist, die Partei der Christen ergänzt, sondern es wird allgemein der Grundriß aufgestellt, daß die Weltpolitik nicht zu einer Kreuzzugsplätsche führen dürfe. Wenn der Katholische Bund seine Anträge erfüllen möchte, was kann dann das Evangelische Blatt als vaterlandslöslich bezeichnen? Das wird selbstverständlich nicht geschehen; denn in der alten Revolution wird mit feiner Silber, wie es von Seiten der Sozialdemokratie der Fall ist, die Partei der Christen ergänzt, sondern es wird allgemein der Grundriß aufgestellt, daß die Weltpolitik nicht zu einer Kreuzzugsplätsche führen dürfe. Wenn der Katholische Bund zu den Christen sich stellt, so scheint das klerikale Blatt damit zufrieden auf jenen Passus der Bremerholmer Kaiserfestsrede hinzugezogen, der nach der ersten Auflösung des Württembergischen Reichs lautete: „Möge sich der Segen Gottes an Eure Jahren halten und Euch geben, daß das Reich Gottes in Eurem Lande seinen Eingang finde.“ Damit steht Ihr mit Eurem Hoffnung ein.“ — In der zweiten Auflösung des Württembergischen Reichs übernommen ist, lautet dieselbe Stelle: „Der Segen Gottes sei mit Euch, die Gebete eines ganzen Volkes. Meine Wünsche begleiten Euch jeden Einzelnen. Oeffnet der Cultus den Weg ein für allemal!“

Aus dieser Redaktion geht hervor, daß die verantwortlichen Minister das Bedürfnis fühlen, Anklage an Kreuzzugsplätsche nicht in die Offenheit bringen zu lassen. Die verantwortlichen Minister sind sich offenbar darüber klar, daß jede Art von Kreuzzugsplätsche mit den Interessen des deutschen Reiches ebenso unvereinbar ist, wie sie an der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes keine Stütze findet. Selbst unter den Klerikalen dürfte es nur ein Teil sein, der die Machthaber des Reiches in dem Dienste der römischen Kirche sehen möchte. Die Provinzialversammlung des rheinischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes hat daher in ihrer Resolution nur der Erinnerung Nutzen gegeben, die in den weitesten Kreisen Deutschlands herrscht. Die Frage, wie den städtischen Schulen der Missionar in der Praxis sich zu gestellen habe, wird so rasch nicht vor der Tagordnung der öffentlichen Erörterungen verschwinden. Die Geschäftsführung eines Staates gegenüber seinen Angehörigen einerseits, die Möglichkeit folgendernder Verschiedenheiten andererseits, machen das Problem des Missionarreiches zu einer höchstens angelegten. Über die Natur dieses Problems sind klar zu werden, ist gegenwärtig die Pflicht sowohl der Regierungen, als auch der öffentlichen Meinung aller europäischen Länder. Ob die Lösung des Problems in zuverlässiger Weise von dem einzelnen Staat herbeigeführt werden kann, oder ob die internationale Regelung bei einschlägigen Verhandlungen dafür notwendig ist, bedarf der eingehenden Untersuchung. Darüber aber besteht außerhalb des extremen Klerikalismus in Deutschland volle Einmündigkeit, daß die Weltpolitik, die an sich berechtigt und nothwendig ist, in das Fahrradwasser der Kreuzzüge um keinen Preis eingehen darf.

Die sozialdemokratischen Schreden Männer in dem französischen Industriebezirk le Creusot sind mit ihrer jüngsten Streit-Impossession zwar nicht durchdrungen, dennoch, und obgleich sie, zahlenmäßig betrachtet, in der Minderzahl sind, ist ihre Macht doch groß genug, um der dardigen Situation den Stempel des Normalen, der permanenten Beschäftigung aufzuprägen. Das Arbeiterspersonal der Schneider'schen Werk spielt sich in zwei Parteien: die Roten (Sozialdemokraten) und die Gelben (Arbeitswohlige). Gestern waren aus etwa 2700, lebten etwa 4500 Menschen. Trotz ihrer geringen Anzahl sind die „Gelben“ im Nachteil, weil sie der Organisation erstanden, und weil sie nicht annehmen von der Sträflingshaft der „Roten“ bestellt sind, die vor Nichtzuladen schieden, wenn sie dadurch den Parteidienst dienen zu können meinten. Allmägendlich prüfen aus den Vororten die Arbeitswilligen nach den Werkstätten, aber nur unter Bedeckung von zwei Abtheilungen bestreiter Jäger. Sie ist ein moralisches Spieltheater durch die Gassen von Hunderten sozialdemokratischen Arbeitshäusern, welche gähnend und gliedernd in der Höhe ihrer Bebauung stehen und mit bösem Bild hinter den arbeitenden Räumen verschließen. Auf den Schritte der kleinen Häuser, welche die Creusotfabrik ihren Arbeitern mehrfach überlässt, steht jeder Arbeitshaus und markiert, daß der Trupp der nach den Werkstätten ziehenden Räuberin sehr leicht die Arbeit liegen lassen, ehe er unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc. Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene Arbeit ist nicht überleben möglich. Die Einheiten, die mit dieser Lage zu kämpfen haben, sind die Rote. Ich kann nicht aus dem Hause treuen. Ich verbinde mich nicht mit Freunden, oder ich würde lieber acht Tage die Arbeit liegen lassen, ehe ich unbefehlt zur Werkstatt glaue. Mein Leben ist mir doch nicht wert, als 32 Franc.“ Auch die Habseligkeiten unter militärischem Schuh. Nur dadurch gelingt es, die Roten von Gewalttatigkeiten fern zu halten. Allein man begreift, daß ein solches Leben auf die Dauer keinen soliden Arbeitserfolg bringt. Und die Fortsetzung einer Jahrhunderts eingeschlossene



# Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger Nr. 389, Donnerstag, 2. August 1900. (Abend-Ausgabe.)

## Amtlicher Theil.

Il Regio Consolato d'Italia a Lipsia s' onora d' invitare connazionali e forestieri alla cerimonia funebre in suffragio dell'anima di

S. M. II Re Umberto I.,  
che avrà luogo Sabato 4 corrente alle ore 10 a. m. nella chiesa cattolica di Weststrasse.  
Lipsia, il 2. Agosto 1900.

Il Regio Consolo.  
M. Krause.

Aus Anlass des Hinscheidens Seiner Majestät des hochseligen

Königs Humbert I. von Italien

bedeutet sich das Königlich Italienische Consolato zu einer Sonnabend, den 4. August, Vormittags 10 Uhr, in der katholischen Kirche (Weststrasse) stattfindenden

### Trauerfeierlichkeit

ergebenst clausulen.

M. Krause,  
Regio Consolo.

### Königreich Sachsen.

- Leipzig, 2. August. Auf diplomatischer Weise ist an das Königl. Ministerium des Innern die Mittheilung gelangt, daß die etwa noch genannte Anzahl von Kaiser-Wilhelm-Gedenk-Straßen und -Plätzen nicht mehr unmittelbar von den Regierungen, sondern von jetzt ab aus den Verhänden des Auswärtigen Amtes zu Berlin überwiesen werden. Den Ausmehrbehörden wird daher in Zukunft die etwa noch erforderliche Zahl dieser Webläden und Namenszüge vom Königl. Ministerium des Innern direkt zugestellt werden. Die Bestimmung in der Verordnung vom 18. December 1897, wonach über den richtigen Empfang der Webläden und Besitzergänzung den Abhängen umgehend zu quittieren ist, findet damit eine Erledigung.

\* Leipzig, 2. August. Wie unsere Leser auf den entsprechenden Berichten schon ersehen haben, wollte es ein glückliches Zufall, daß das vorliegende und südöstlichen Truppen befestigte 1. Bataillon des 2. sächsischen Infanterie-Regiments unter den Altersen der heimischen Capelle des 107. Regiments bei der Auffahrt von Steinenhausen das Vaterland verließ. Über die Wirkung unserer 107er Capelle bei diesem entzücklichen Anlaß gehen und folgende nähere Mittheilungen zur: Die Capelle des 107. Regiments concertierte bis zum 30. Juli in Hamburg und kehrte von dort aus nach Steinenhausen, wo die Königl. sächsischen Compagnien mit habsburgischen und polnischen Weisen zu begrüßen und feierlich zu spielen. Als der Zug mit dem 1. Bataillon des 2. sächsischen Infanterie-Regiments im Zollinland-Bahnhof in Lübeck eintraf, spielte die Capelle die hymne des Regimentschefs unter A. A. der Antag gestellt worden war. Der Verband zu einer Weltverbindung zu erhalten, die den sozialen und praktischen Interessen dienen sollte.

- Leipzig, 2. August. In einer der letzten Sitzungen des sächsischen Gemeinderates war der Antrag gestellt worden,

daß es u. U. mit dunklem Tadelanzug, blauem Kragen, schwarzen Hemd und dunklem, weichen Fußputz.

- Herrn Königlich hielte sich der Polizei ein einjähriges Jahr alter Reisender mit der Goldausbildung, zum Nachteil einer Radeberger Firma einen gestohlenen Gelder unterstülgen zu haben. Er stand in Haft. Wegen Diebstahl wurde ein 10 Jahre alter Arbeitsschüler in Stellung war, zur Verantwortung gezwungen. Er hatte Gelder aus den in einem Garderoberaum hängenden Säcken gestohlen. - Ein Geldbetrug von 25 M. wurde einem gestohlenen Dienstboten gezeigt, der einer unbefestigten Frauenportion. Die Dienbin ist etwa 17 Jahre alt, von kleiner, kräftiger Gestalt, und ist u. U. bekleidet geblieben mit blauem Mantel und blauer Schürze mit Käppchen.

- Gestohlenen werden gefunden in den Werkstätten 3. und 4. Etage des Magdeburger Bahnhofs verschiedenen Gewerben, während diese geschlossen haben, die Taschen zu räumen. - Unter erschwerenden Umständen sind aus Gartenzäunen in am Dienstag weggestohlenen werden Kleidungs- und Wäschestücke von erheblichen Werten. - Zur Verantwortung gezwungen wurde ein 29 Jahre alter Rostocker aus Neuhönsfelde und ein 35 Jahre alter Schuhmeister aus Trebbin, die bei einem kleinen Spediteur in Stellung war. Ersterer hatte einen Koffer unter A. U. gekauft und verkauft. Einem Theil des Geldes schied der Schuhmeister, der um den Diebstahl wußte.

- Gestern gegen Mittag hatte ein 14 Jahre alter Knabe in Unger-Großendorf das Unglück, von einem hochbeladenen Wagen auf die Straße herabzufallen, wobei er sich beide Handgelenke verstaucht und Verletzungen im Gesicht zugezogen hat. - Bogen 3. Uhr Abends ist die vierjährige Tochter eines in Großendorf wohnhaften Schuhmachers die Böschung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn an der Nitschstraße in Neuhönsfelde hinab und zog sich mehrere Verletzungen im Gesicht zu.

- Die Mohren-Akademie zu Leipzig erfreut eine Bergsteiger und wird Mitte Oktober d. J. ihre neuen Heim-Theaterplatz 1. an der Promenade, beginnen. Der Verband Mohren-Akademie zu Leipzig hält am 14. August dieses Jahres in Leipzig einen 5. Kongress ab, zu welchem u. A. der Antrag gestellt worden ist, den Verband zu einer Weltverbindung zu erhalten, die den sozialen und praktischen Interessen dienen sollte.

- Leipzig, 2. August. In einer der letzten Sitzungen des sächsischen Gemeinderates war der Antrag gestellt worden,

daß die Königl. sächsischen Compagnien mit habsburgischen und polnischen Weisen zu begrüßen und feierlich zu spielen. Als der Zug mit dem 1. Bataillon des 2. sächsischen Infanterie-Regiments im Zollinland-Bahnhof in Lübeck eintraf, spielte die Capelle die hymne des Regimentschefs unter A. A. der Antag gestellt worden war. Der Verband zu einer Weltverbindung zu erhalten, die den sozialen und praktischen Interessen dienen sollte.

- Leipzig, 2. August. In einer der letzten Sitzungen des

sächsischen Gemeinderates war der Antrag gestellt worden, die Sitzungen öffentlich abzuhalten. Jetzt hat nun der Gemeinderat beschlossen, vorläufig nur diese Einsicht abzuholen. Dieser Ort zieht jetzt über 3000 Einwohner, während die Gemeindezahl aus 15 Mitgliedern besteht. Bei dem am Sonntag Nachmittag im Dachsaal des neuen Saalgebäudes des Rathauses zur Ende ausgeschriebenen Schablonen ist jetzt als Eröffnungsrede der Königl. sächsischen Schule der 3. Klasse gesprochen. - Gestern Abend fanden sich zu einer Versammlung zahlreiche Beamte und Geistliche aus der Stadt und Landkreis zusammen. Hierzu wurden geladen: Der Bürgermeister sowie die Geistliche und Beamten der Stadt und Landkreis, die am Freitag in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das Kriegskorps pflichtete, wurde das Darlehen aus dem Wöhrlingen-Krieg geplündert. Se. Majestät trat an Herrn Königl. Militärdirector Waller heran, reichte ihm die Hand und fragte nach dem Befinden desselben. Hierauf wurden geladen: Die Männer in den Feuerwehrämtern, die Wacht am Rhein, Gott sei mit dir, mein Sachsenland, Preußen-Marsch u. K. m. Darauf trat der Generaladjutant v. Plessow vor die Front der 107. Capelle zu Herrn Major v. Schönbach und sprach: „Se. Majestät das K





